

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei ununterbrochenen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 250

Montag, den 23. Oktober 1916.

73. Jahrgang.

Der neue Milliardenkredit.

Zwölf Milliarden fordert die Regierung jetzt abermals vom Reichstag an. Es handelt sich dabei nicht um neue Gelder zur unmittelbaren Fortsetzung des Krieges; die sind vorhanden, seitdem die zum größten Teile bereits eingezahlte fünfte Kriegsanleihe eine so stattliche Reihe von Milliarden eingebracht hat. Die jetzige Vorlage soll vielmehr sozusagen den Ersatz sichern, die Reserven, wenn der Krieg weitergehen sollte, auch nachdem die bisher für ihn bereitgestellten 47 Milliarden bis auf den letzten Rest verbraucht sein werden. Ob und wann der zu bewilligende neue Kredit von der Regierung wirklich in Anspruch genommen werden wird, hängt ganz vom Fortgange der Ereignisse ab; er soll und muß nur zur Stelle sein, falls es nötig werden sollte, auf ihn zurückzugreifen. Dabei wollen wir uns gar keiner Täuschung darüber hingeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch dieser Kredit sich noch in eine Kriegsanleihe — die sechste — wird umkehren müssen, daß mit ihm der nächste Sommerkrieg zu decken sein wird, den die Hartnäckigkeit und die Einsatzlosigkeit unserer Feinde der Welt wohl kaum ersparen dürften. Aber vorläufig steht der dritte Kriegswinter vor der Tür. Was nach ihm kommt, muß die Sorge späterer Tage bleiben.

Der Reichstag wird also wieder einmal Gelegenheit erhalten, seine berühmte Abstimmung vom 4. August 1914 zu erneuern. Damals waren es 5 Milliarden, die von ihm gefordert wurden — eine Summe, bei deren Reimung wir alle erst recht zu begreifen glaubten, wie ungeheuer das Weltgeschehen sich gestalten werde, in dessen Mitte wir plötzlich hineingeraten waren. Fünf Milliarden! Diesen Riesensatz hatte Bismarck 1871 der französischen Republik auferlegt, um die finanzielle Rechnung mit ihr zu begleichen. Und wie lange sind wir jetzt mit ihm ausgekommen? Die Reichsleitung hielt sich danach, als es sich zeigte, was der Ring unserer Widerlächer mit Deutschland eigentlich vorhatte, nicht erst bei solchen „Kleinigkeiten“ auf; sie sprang beim zweitenmal sofort auf zehn Milliarden über und ist seitdem zu zwölf Milliarden vorgedrungen, was ungefähr jeweils den Kriegsausgaben eines halben Jahres entspricht. Der Reichstag hat ihr darin getreulich Gefolgschaft geleistet und wird es auch diesmal tun mit Ausnahme der Gruppe: Saale-Redebour wahrscheinlich. Sie wird vielleicht aus den Reihen der sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit noch diesen oder jenen Zuwachs erfahren, und der eine oder andere Volksvertreter wird vielleicht durch Stimmenthaltung die Last der Verantwortung von sich fernzuhalten suchen, aber die überwältigende Mehrheit des Reichstages wird auch diesmal wieder ihre patriotische Pflicht tun. Wir kennen keine „letzte“ Milliarde, unter der die Niederlage lauert; wir kennen nur den Sieg, den unsere Waffen erringen haben, und werden, um ihn festzuhalten bis zur Erschöpfung unserer Feinde, jeden Mann und jeden Groschen bewilligen und aufbringen, dessen unsere Heeresleitung bedarf. Darin ist das ganze deutsche Volk mit dem Reichstag einig.

Und wir können um so ruhiger auf diesem Wege verharren, wenn wir leben, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten der geldmächtigste unter unseren Gegnern fortbauend und je länger desto mehr zu kämpfen hat. Wenn England seine kurzfristigen Schatzscheine nachgerade mit 6 % verzinsen muß, so können wir uns mit unseren 5 % igen Anleihen gewiß vor der Welt sehen lassen. Wie viele Worte mußte der britische Schatzsekretär dieser Tage

im Unterhause machen, um die bittere Bille dem Parlament auch nur mit einigem Anstand beizubringen. Es ist nicht wahrheitsfalsch, sagte er, daß das Schatzamt mehr Zinsen zahlt als es gezungen war zu bezahlen — wirklich ein magerer Trost für ein Land, das mit 2 1/2 % in den Krieg hineingegangen war und mit ihm ein gutes Geschäft zu machen glaubte! Und daß die Schatzscheine zu einem großen Teil im Ausland untergebracht sind, ist in den Augen des Herrn McKenna sogar ein Vorteil; gerade darauf habe er es abgesehen gehabt, behauptet er jetzt, indem er so tut, als genösse England in der Welt noch den Kredit wie einst, da seine Schuldenlast und seine Verschuldung an fremde Geldmächte noch nicht den jetzigen ungeheuren Stand erreicht hatte. Dabei erfahren wir, daß England zurzeit für jeden Werktag rund 40 Millionen Mark nach Amerika zu entrichten hat — also fast eine Milliarde im Monat! Das läuft allerdings hollisch ins Geld und muß selbst das befestigte Finanzgebäude mit der Zeit in seinen Grundmauern erschüttern. Aber der britische Schatzsekretär will davon natürlich nichts wissen; er will es auch noch einmal mit einer langfristigen Anleihe versuchen — wenn der richtige Augenblick für sie gekommen sein wird. Er ist klug genug, sich in dieser Beziehung auf seinen näheren Termin festzulegen. Vorläufig zahlt er jedenfalls lieber 6 % für kurzlaufende als 4 oder 5 für langlaufende Staatspapiere, und er weiß wohl warum. Daraus dürfen wir ohne weiteres unsere Schlüsse ziehen, und wie wir unseren Schatzsekretär kennen, wird er die Gelegenheit, dies demnächst vor dem Reichstage zu tun, nicht veräumen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Minister des Innern macht in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten darauf aufmerksam, daß der durch den Dienstetritt eines Kriegsteilnehmers geschaffene Anspruch auf Familienunterstützung so lange besteht, bis die Entlassung aus dem Heeresdienst, die Zurückführung der betr. Truppenabteilung auf den Friedensstand oder die Festsetzung einer Rente erfolgt ist. Demgemäß ist die Familienunterstützung auch dann zu gewähren, wenn der Antrag erst nach dem Tode des Kriegsteilnehmers gestellt wird. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Bedürftigkeit bereits vor dem Tode oder erst nach dem Tode des Dienstpflichtigen entstanden ist.

+ Die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Nieker, Schiffer und Stresmann haben eine Anfrage an den Reichskanzler über die wirtschaftliche Notlage der unteren und mittleren Beamten gerichtet. In der Anfrage heißt es, daß insbesondere diese Klassen der Reichs- und Staatsbeamten ungeachtet der gewissen Beamtenklassen bereits gewährten Teuerungszulagen durch die dauernd fortgeschrittene Verteuerung der Lebensmittel und der übrigen Gegenstände des täglichen Bedarfs in schwere Bedrängnis geraten sind.

+ Die Anrechnung des Studiums an der Universität Gießen in bezug auf die in Deutschland vorgeschriebene Studienzeit genau so, wie es bei anderen Auslandsuniversitäten herkömmlicher Weise der Fall ist. In der juristischen Fakultät werden bekanntlich Vorlesungen für die beiden ersten Jahrgänge der Rechtsstudierenden gehalten; für die spätere Zeit nur, soweit es nach Maßgabe der vorhandenen Lehrkräfte möglich ist.

und ohne daß also für sie Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden könnte. Die Vorlesungen beginnen am 25. Oktober 1916.

+ Bei seinen fortgesetzten Beratungen erörterte der Hauptausschuß des Reichstages die Heereslieferungen, ihre Verteilung und die erzielten Gewinne. Von verschiedenen Seiten, so besonders aus Süddeutschland, wurden Klagen laut über ungleichmäßige Verteilung der Lieferungen. Auch die Einrichtung aller Ämter in Berlin wurde bemängelt. Kriegsminister Wild v. Hohenborn führte aus, die Verteilung der Lieferungen sei nach der Leistungsfähigkeit erfolgt. Gleichmäßigkeit für die verschiedenen Bundesstaaten werde angestrebt, sei aber nicht immer zu erreichen. Die übermäßigen Preise, die anfangs des Krieges bei der damaligen Zwangslage gezahlt wurden, sind mittlerweile stark ermäßigt worden. Oberst v. Brissberg teilte mit, daß seit Anfang 1915 durch Herabdrücken der Preise 30 Millionen Mark weniger für Geschosse und 16 Millionen Mark weniger für Fäbner gezahlt worden seien. Der Hauptausschuß nimmt einen Zentrumsantrag an, der möglichst gleichmäßige Verteilung der Lieferungen an die Bundesstaaten verlangt, ebenso einen nationalliberalen Antrag, der diesem Antrag einfügt, soweit es in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Bundesstaaten liegt. Angenommen wird auch ein fernerer Antrag des Zentrums, der den Reichskanzler ersucht, dahin zu wirken, daß die Heeresverwaltung die bei Beendigung des Krieges für sie entbehrlich werdenden Pferde, Fahrzeuge und Geräte an Berufsvereinigungen der Landwirte und Gewerbetreibenden zu billigem Preise veräußert.

+ Auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes traten in Berlin die Minister der deutschen Bundesstaaten zusammen, um insbesondere über die Frage der Kartoffelversorgung im Winter zu beraten. Die Verhandlungen wurden streng vertraulich unter Vorsitz des Herrn v. Batocki geführt. Dieser richtete, wie man erfährt, in den letzten Tagen an die Bundesregierungen die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die Ausfuhrerlaubnis für selbstgezeugene und für freihändig gekaufte Kartoffeln durch die Kommunalverbände nicht verweigert wird. In Preußen wird man dieser Bitte alsbald nachkommen.

Italien.

+ In ganzem Lande herrscht Nahrungsmangel und Not. Die Auswanderung nimmt zu, obwohl es an Landarbeitern fehlt. Die Industrie kann nicht arbeiten, da keine Kohle zu haben ist. Vom 1. November an muß die öffentliche Beleuchtung auf die Hälfte herabgesetzt werden. Alle Wirtschaften müssen um 1/11 Uhr abends die Speiseräume, die Hotels auch die Schreibzimmer und Geschäftsräume schließen und dürfen sie vor Sonnenaufgang nicht wieder öffnen. Da nur geringe Getreidemengen vorhanden sind, befürchtet man die schlimmsten Verwirrungen in der Ernährungsfrage.

Griechenland.

+ Die Anebelung des staatlichen und öffentlichen Lebens durch die Verbandsmassnahmen nimmt immer idärfere Formen an. Nach englischen Meldungen, denen man aber nicht unbedingt zu glauben braucht, soll der König darin gewilligt haben, daß die vor kurzem einberufenen Jahreskassen geübter Reservisten nach Hause geschickt werden und aus Thessalien ein Teil der dort zusammengekommenen Truppen zurückberufen wird. Die Polizeigewalt reihen die Franzosen auf allen Gebieten an sich, indem sie einen

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wann schicke ich dich hier auf der Stelle mit einer alten Vogelflinte tot oder ertränke ich im Moskau, daß der ganze Wein verdorbt und in die Straßengasse laufen muß.“

Martha sah ihn an und sagte: „Ich bin hier.“

„Sie haben das alles nur im Kaufe getan und wollen mir vormachen, es sei wegen meiner!“ sprach Martha, indem sie mit den Händen zuckte und starr vor sich hinsah. „Sie trinken zu viel; man sollte ihnen keinen Wein geben; Sie vertragen nichts.“

„Oho, nichts vertragen! Das will ich Ihnen gleich beweisen!“ sagte Dorst, indem seine Augen übermüht blühten und ein weiniges Lächeln um seinen Mund ging. Er schwang mit einem Satz von der Mauer zurück und schloß ein Feld am Berge hinauf. Dort war in der Terrassenmauerung eine Türe, die in ein tellerartiges Gefäß führte, bestimmt, um Weingeräte zu bewahren und als Nachschußwinkel in der Zeit des Weinbätens zu dienen.

Martha sah, wie der schmutze Mann hineinging und sich darauf mit einem Krüge voll Wein heraustrat. Er kam ebenso schnell an der Mauer zu ihr wieder herabgeschlichen und sagte:

„Das ist mein Lagertrunk, und ich trinke hier den ganzen Wein vor Ihren Augen aus, wenn Sie mir nicht einen Krug geben oder selber mit daraus trinken. Da werden Sie gleich sehen, ob ich etwas vertragen oder nicht.“

Er schaute mit feurigen Augen zu ihr hinauf. Er sah ein Verräucher aus und hatte doch sicher keinen Wein getrunken. „Ich werde erst nüchtern, wenn ich dies auf einmal auskaufe!“ sprach er. „Der Wein macht mir nichts, aber die Liebe, das ist mein Krug, süße Martha!“

Er setzte den Krug an den Mund, als wollte er ihn auf einmal hinunterstürzen.

„Ach, tun Sie doch so etwas nicht! Da kann Sie ja der Schlag treffen!“ sagte Martha leise.

„Wenn Sie mir über die Mauer einen Krug geben!“

„Außerdem ist die Mauer zu hoch und heizen würde ich Sie doch nicht!“

„Dann trinke ich darauf los und jeden Tag mehr, bis ich am Delirium sterbe!“ erwiderte der Winger. Er setzte den Krug an den Mund und tat einen hastigen Schluck. Martha sah anblick zu; dann legte ein gewisses Mitleid; sie sprach rasch:

„Ich will lieber mittrinken, wie Sie gesagt haben!“

„Martha, ist es wahr? Ach, das ist doch etwas!“ rief der Winger schnell. „Dann kann ich auch noch mit dem Krüsen ein wenig warten. Hier ist der Krug!“

Er reichte das thierne Gefäß dem Mädchen nach der Mauer hinauf. Martha bückte sich über den Mauerrand und nahm den Krug mit beiden Händen auf. Sie hob ihn an den Mund und bog den Kopf zurück, um einen Schluck zu trinken. Dorst schaute ihr mit hegescherem Blicke zu.

„So, nun habe ich Ihren Willen getan und nun lassen Sie mich aufleben!“ sprach Martha, indem sie den Krug wieder hinabreichte. In demselben Augenblicke, während er mit der einen Hand den Krug sogte, packte er mit der andern kräftig in ihren Arm hinein und küßte den Arm wiederholt stumm und heftig, bis er zuletzt einen festen Biß hineinstat. Martha tat einen letzten Schreckensruf, riß ihren Arm zurück, beschaute ihn unwillig und sah deutlich den Eindruck der Zähne des wilden Gefellen in ihrem Fleisch. Sie sagte kein Wort, während Dorst einen Jubelruf ausstieß, den Krug vom neuem an den Mund setzte und mit einem Zuge vollends leer trank. Dann schlang er ihn hoch über seinem Kopfe und schleuderte ihn mit Macht an den Fuß der Mauer, daß er in Scherben auseinanderplüßte.

Martha wußte, erschrocken über die wilde Leidenschaft des Menschen, hinter ihrer Mauer herab und schloß betreten nach ihren Weinstöcken zurück. Sie beschaute wiederholt ihren Arm mit dem Abdruck der Zähne, und sie wunderte sich, daß sie gar keinen Abscheu dagegen empfand, sondern diese weinlichen Male mit einem neugierigen Interesse und einer gewissen Genugtuung betrachtete. Sehr weh getan hatte es ja auch nicht, sie schielte schen, indem sie sich halb verschämt nach ihrer weggeworfenen Gartenkürze blickte, nach der Mauer. Sie sah den wilden Vurschen nicht mehr. Er mochte es für gut halten, erst den Erfolg seiner stürmischen Werbung im Herzen des Mädchens abzuwarten und sie ihren Gefühlen zu überlassen. Die war ihm ja doch mal sicher; das war die Erste nicht und würde auch nicht die Letzte sein, denn der

halbe Weinberg, den sie besaß, war keine Witze, die verlocken konnte zur Heirat.

Die Abendröte brach über den Berg herein; purpurfarbiger, äppigwärmer erschien der rote Boden; die Fenster des köstlichen Hauses oben auf dem Berge, mit dem roten, spigen Siegelbuche darüber, flimmerten wie flutendes Gold, der breite Strom unten im weiten Tale, wo die Schiffe mit gepanternem Segel dahintrieben, wand sich, in bunten Farben glänzend, in die nebelige Ferne hinein. Der gotische Domturm der alten Bergstadt in der Ferne hob sich ungewiß aus den rötlichen Nebeln hervor; das Felsenjoch, das über dem Strom herausragt, verdrängte in unbestimmten Umrissen. Auf den benachbarten Weinbergen sah man die Winger und Wingerinnen von verschiedenen Seiten über die Schräglagen herabgehen und auf den steilen Treppen abwärts steigen. Sie trugen ihre Werkzeuge und Geräte nach dem Wingerhäusern, und die Ruhe und Stille des Felerabends legte sich über die weiten Gärten.

Auch Martha hatte ihr Arbeitszeug zusammengelegt, und mit einer heimlichen Erregung ihres Herzens über das Erlebnis der letzten Stunde ging sie nach dem unteren Weinbergspfadchen hinab, um dort nach ihrer Schwester auszusprechen, die doch nun bald mit ihrer Weinkrute und einer Einnahme aus der Stadt heimkehren mußte. Wie seltsam war ihr doch zumute geworden beim Tun des rauen Gefellen, das sie niemandem verraten mochte und verraten durfte, und das nun ein gemeinames Geheimnis zwischen ihr und Dorst blieb. Ein seltses Bittern ging ihr durchs Herz, wenn sie an den Gefellen dachte; diese Leidenschaft gefiel ihr wohl an ihm, wie ihr ein seidenes Kleid gefallen haben würde, das jemand ihr geschenkt hätte.

Als Martha unten an das Pförtchen trat und ihren Arm besah, waren die Male schon vergangen. Sie strich mit der Hand unwillkürlich darüber hin, als wollte sie auch die Erinnerung verwischen. Sie blickte dann ein Weilschen den Pfad hinab, der hier zwischen den Weinbergsmauern herauf führte, denn der untere Teil des Berges und das ebene Weinland zu seinen Füßen gehörte anderen Weinbauern und zum Teil auch der Spürmannschen Großhandlung.

Martha atmete tiefer und errödete leicht, als sie nach einem Weilschen einen Mann heraufkommen sah, der eine große Lederkürze anhatte und die Ärmel einer blauen Bluse mit den Händen unter dem ledernen Brustflap verborgen hielt. Der Mann kam ruhig dahergegangen und wiegte sich

Chief-Inspektor mit weitgehendsten Befugnissen ernannt. Sogar den König soll er überwachen. Die französischen Offiziere, die die griechische Polizei verwalten, haben nach englischen Blättern die verbandsfreundlichen Athener Blätter gewarnt, Artikel gegen den Verband zu veröffentlichen.

Amerika.

Im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten nehmen die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl immer größeren Raum ein. Die beiden Kandidaten Wilson und Hughes und ihre Anhänger verstärken ihre Tätigkeit, da zahlreiche Wähler sich noch unentschieden oder gleichgültig verhalten. Als neue Erscheinung glauben englische Blätter den Umstand verzeichnen zu können, daß die Deutsch-Amerikaner neuerdings geneigt schienen, ihre Stimmen für Wilson abzugeben.

Aus In- und Ausland.

Wien, 21. Okt. Die „Strenge Militärblatt“ meldet, hat Kaiser Franz Josef den Prinzen Heinrich von Preußen zum Großadmiral ernannt.

Amsterdam, 21. Okt. Nach einer Neutermeldung aus New York ist dort ein Abkommen über einen Kredit von annähernd 100 Millionen Dollar zugunsten französischer Industrieunternehmen abgeschlossen worden. Der Kredit soll zur Bezahlung in Amerika gekaufter Waren dienen.

Bern, 21. Okt. Der Schweizerische Bundesrat beschloß, das Aushängen von Fahnen und alle ähnlichen Kundgebungen zum Zwecke der Forderung der von einer fremden Macht errungenen Siege als mit der Neutralitätsstellung des Landes in Widerspruch stehend zu verbieten.

Hong, 22. Okt. Die Kartoffelernte in England ist außergewöhnlich schlecht. Die Ernte in Schottland, dem Hauptlande der Kartoffelerzeugung, ist so gering, daß Kartoffel von außerhalb dort eingebracht werden müssen. Es ist so, als ob man Kohlen nach Newcastle bringen müsse, sagt der „Daily Telegraph“. Die Kartoffelpreise haben sich mehr als verdoppelt.

Budapest, 22. Okt. Die in der letzten Nummer der Wiener klinischen Wochenschrift gebrachte und wissenschaftlich ernst behandelte Nachricht von der Möglichkeit der Heilung der durch Explosion von Granaten und starker Erschütterung verursachten durch rheumatische Neurosen hervorgerufenen furchtbaren Leiden erregt die größte Freude. In Rozsabbeg ist unter Leitung des Erfinders der Heilmethode, des Budapesters Dr. Viktor Gonda ein Spezialheilungsinstitut eingerichtet worden, wo sich derzeit mehrere hundert an rheumatischen Neurosen erkrankter Soldaten befinden und viele von ihnen auch bereits geheilt wurden. Die Heilmethode besteht in der Anwendung hochspanniger elektrischer Ströme. Dr. Gonda beabsichtigt gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Szegvary demnächst über die bisherigen Erfolge seines elektrischen Verfahrens ein Buch herauszugeben.

Der Krieg.

Im Westen brachen weitere Vorstöße der Feinde an der Somme zusammen, ebenso im Osten russische Angriffe am Stochod. An der Karajowka führten deutsche Gegenangriffe zur Einnahme weiterer russischer Stellungen. Und in der Dobrudscha winkte den vereinten deutschen, bulgarischen und türkischen Waffen ein hoch bedeutsamer Erfolg.

Tuzla in der Dobrudscha erstickt.

Die rumänisch-russische Hauptstellung durchlöchert.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Sommer-Gebiet hält der starke Feuerkampf an. — Zwischen Le Sars und Caucourt-Mabane schmetterten englische Angriffe im Nachtkampf, weiter östlich erstreckte unter kräftiger Wirkung der feindlichen Sturmgeschütze Angriffsversuche. — Vorstöße der Franzosen über die Straße Sailla-Rancourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen. — Unsere Kampfgeschwader schützten in zahlreichen Luftangriffen die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen, 4 liegen hinter unseren Linien. — Eine nächtliche Luftstreife auf Bahnhöfe und Munitionslager hinter der feindlichen Front hatten guten, an Explosionen und Bränden beobachteten Erfolg.

Hinter seiner Schürze, als verberge er etwas, was ihm selbst gefiel. Er nahm seine Mütze ab und grüßte.

„Guten Abend, Fräulein Martha, ich dachte ich mit schon, daß Sie hier treffen würde, und da habe ich meine Vöttegerel stehen lassen, ein bißchen eher Feierabend gemacht und bin ein wenig herausgegangen.“

„Was haben Sie denn da, daß Sie Ihre Hände so unter dem Brustflack verdecken?“ fragte Martha neugierig. „Sie können mir ja nicht einmal die Hand geben.“

„Ich friere vielleicht an den Fingern!“ sprach der Mann schelmisch, indem er die Hände tiefer hinter den Lederflack steckte. Der Vöttegerel Henneberg, der unten in dem Marktflecken am Strome wohnte und dort seine Vöttegerarbeit für die umwohnenden Weinbauern betrieb, war ein starker Mann mit einem braunen Bart und großen braunen Augen. Er kam schon seit einiger Zeit hier herauf, bald unter dem Vorwand, Müßiggang zu beschaffen, bald, weil er irgendein Geschäft in der Nähe haben wollte, in Wirklichkeit aber, um bei dieser Gelegenheit mit der schönen Martha ein paar traumatische Worte zu wechseln.

„A, warum frieren Sie denn an den Fingern?“ fragte Martha, indem sie den Saum ihrer Schürze strich.

„Darum!“ sprach Henneberg schmunzelnd. Er zog unter dem Brustflack einen eingepackten Gegenstand hervor. „Wenn Fräulein Martha es nicht für unangenehm nehmen würden —! Ich wollte Ihnen auch einmal etwas mitbringen.“

Er widelte sehr langsam aus und brachte ein seidenes Taschentuch zum Vorschein, das er sorgfältig mit seinen beiden Fingern auseinanderfaltete und dem Mädchen etwas zaghaft anbot.

Martha errödete tief und wollte das Geschenk ablehnen. Es fiel ihr aber ein, daß sie sich doch sehr hübsch mit einem solchen seidenen Taschentuch um die Schultern ausnehmen müßte; die Versuchung war stark; sie sagte:

„Behalten Sie es, ich will es nicht. Aber wenn Sie es nicht falsch auslegen würden, so könnte man's ja wohl einmal probieren. Vielleicht kaufe ich mir einmal ein ähnliches.“

„Ach ja, wenn Sie's wenigstens einmal probieren wollten,“ sagte der Vötteger, der sie glaubte, sich zu viel herausgenommen zu haben. „Wenn Sie's wenigstens nur einmal umhängen.“

„Gott, ich bin gar nicht danach angezogen!“ sagte nun wieder Martha in größerer Verlegenheit, indem sie ihren

Heeresgruppe Kronprinz. Rege Artillerietätigkeit auf beiden Maasufem.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Wieder bemühten sich in fruchtlosem, verlustreichem Ansturm russische Bataillone, um die am Westufer des Stochod kürzlich genommenen Gräben zu entreißen; und wiederum brachte an der Karajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors von Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Stomorochn in unsere Hand. Vergebliche Gegenstöße brachten dem Feinde neuen Verlust; 5 Offiziere, 150 Mann, 7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der eroberten Stellung zurückgeführt werden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. An der siebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen. Die Kämpfe in der Dobrudscha haben sich zu unseren Gunsten entwickelt.

Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drängen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Rasova (an der Donau) — Agemlar — Tuzla ein und nahmen Tuzla, die Höhen nordwestlich von Topraisar, nördlich von Cocargea und nordwestlich von Mulsowa nach heftigen Kämpfen. — Wir machten dabei etwa 3000 Russen, darunter ein Regimentkommandeur, auch einige Hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Deutsche Fluggeschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampf.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Sommeschlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt; beiderseitige ständige Entfaltung artilleristischer Mittel gab auch gestern vornehmlich auf dem Nordufer das Gepräge. Trommelfeuer auf Gräben und Hinterland leitete englische Angriffe ein, die von der Ancre bis Courcellette und beiderseits von Queudcourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslosen Menscheneinsatz entsprechenden Opfern gelang es dem Gegner, in Richtung Rancourt-Pyès Boden zu gewinnen; bei Queudcourt wurde er abgewiesen. Heftige Kämpfe bei Sailla blieben ohne Erfolg für die Franzosen. Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in den Besitz einer Anzahl kürzlich verlorenen Gräben zwischen Blaches und La Raisonette; wir nahmen den Franzosen 3 Offiziere und 172 Mann sowie 5 Maschinengewehre ab. In den Waldstücken nördlich von Chaunelles wird seit gestern Abend erneut gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Maas hielt das lebhafteste Artilleriefeuer an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generalobersten v. Bock und westlich von Luck steigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feuerkraft. Vorfeldkämpfe westlich der oberen Strypa verliefen für uns günstig. Unter der Führung des Generals d. J. v. Serot haben deutsche Truppen nach räumlich eng begrenzten erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Swidenich und Stomorochn Nowo den Feind erneut geworfen. Nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Karajowka ist noch im Besitz des Gegners; seine weichen Gegenstöße scheiterten; er hatte schwere Verluste. Wir machten 8 Offiziere und 745 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Trotz starker Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden; den bereits erstickenen Geländebefehl konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudscha ist zu unseren Gunsten entschieden. Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden aufgebauten Stellungen geworfen; die starken Stützpunkte Topraisar und Cobadin sind genommen. Die verbündeten Truppen verfolgen.

Macedonische Front.

Die Kämpfe im Ebnabogen sind noch nicht abgeschlossen; deutsche Truppen haben dort eingegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 21. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In den ungarisch-rumänischen Grenzgebieten wird weiter gekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und im schwierigsten Gelände erfolgreich fechtenden Truppen sind über alles Lob erhaben. — Nördlich der Karpaten bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

Staliner Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Kasubia-Abschnitt stehen andauernd unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer aller Kaliber. Vor dem Roite-Rücken bereitgestellte feindliche Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergebissen. Vier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurden abgewiesen.

Eine im Brandtale gegen die Laststellung vorgehende feindliche Kompanie wurde aufgerieben. Wir haben 2 Offiziere, 150 Mann gefangengenommen und 10 Minenwerfer und sonstiges Material erbeutet.

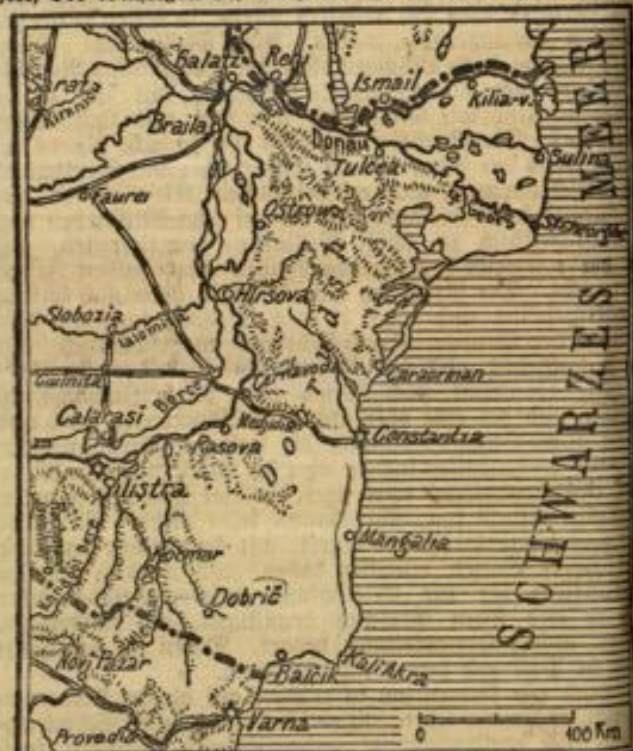
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Die Einnahme von Tuzla.

Mit der Einnahme von Tuzla, südlich des rumänischen Hauptflusses Constanza, am Schwarzen Meer gelegen, sind die deutschen, bulgarischen und türkischen Streitkräfte ihrem Ziel, der wichtigen Eisenbahnlinie Constanza-Cernavoda-



Bularest, der Bulsader des rumänischen Wirtschaftslebens, merklich nähergekommen. Nach dem Verlust der Donau-Brückenköpfe Silistria und Tutrafan und der entscheidenden dreitägigen Schlacht zwischen Tuzla und Kara Damer vom

Heirat vernahm. Sie fühlte wohl, daß sie dem Winne gut war und mit ihm glücklich werden mußte; aber unerklärliche und unerwartliche Gefühle quollen in ihrem Herzen auf; einander; sie mußte auf einmal an all ihre Weinstöcke denken, die sie heute geschnitten hatte, während Horst drüben beim Nachbarn das Frevelhafte tat. Sie sah im Geiste alle diese Neben meinten von der Überfülle des Saftes; und auf einmal traten ihr selbst die Tränen in die Augen und sie sagte ängstlich und traurig:

„Heiraten, Herr Henneberg. Da müßte ich ja von meinem Weinstöcken und von meinem Berge weg. Ach, ich glaube, ich könnte das nicht überleben!“

Sie hielt die Hand vor die Augen und schluchzte still hinein. Henneberg war betroffen, glaubte aber zu fühlen, daß sie ihm doch lieben müsse und daß die Zeit gewis die Erfüllung seiner schönsten Hoffnungen bringen würde.

„Es gibt sich schon, Fräulein Martha!“ sagte er einfach. „Nun, Herr Henneberg, es soll noch nichts verdröben sein!“ sprach das Mädchen, indem es unter seinen Tränen ihm leise zulächelte.

Henneberg glaubte aus ihrem Blicke etwas wie stille Verheißung zu lesen. „Es muß aber ganz heimlich bleiben,“ sagte Martha hinzu, „denn ich weiß noch nicht, wie ich mich entscheiden würde, wenn Sie mir wirklich einmal mit einem solchen Antrag kämen.“

„Ich habe es auch gar nicht gewagt,“ erwiderte hierauf der Mann etwas verlegen. Seine Blicke aber ruhten mit warmer Liebe auf der Gestalt der Wirtin, und es geschah, daß sich nunmehr ein traulich und heimlich geführtes Gespräch zwischen den Beiden entwickelte von ihrer Arbeit, von den Nachbarn, vom Wetter und von den Hoffnungen auf kommende Weinjahre.

Sie hatten so ein Weilchen geplaudert, als langsam leuchtend die Schwester mit ihrem Korbe auf dem Rücken den Berg heraufkam. Als der Vötteger sie bemerkte, verabschiedete er sich etwas verlegen von Martha mit der Begründung, daß er nun nicht länger sitzen wolle.

Die Schwester kam mit ihrem Korbe aus Wörtchen und lehnte sich mit einem Erschöpfungsseufzer an den steinernen Pfosten. Sie war verstimmt über den geringen Ertrag ihres Hausierhandels. Ein Brot und das Nötigste fürs Essen am nächsten Tage lagen im Korbe, denn sie hatte unterwegs noch eingekauft.

Als sie etwas verschauelt hatte, betrachtete sie aufmerk-

12. bis 14. September hatten sich die geschlagenen russischen und rumänischen Truppen in eine vorbereitete Stellung in der allgemeinen Linie Kasowa (an der Donau) — Cobadinu — Enza (am Schwarzen Meer) zurückgezogen, wo sie von neu herangeführten Verstärkungen Aufnahme gefunden hatten. Aus dieser durch Natur und Kunst sehr starken Stellung vertrieben sie durch wiederholte heftige Angriffe den gefährlichen Druck zu mindern. Um den Bahnhof von Krasnopol, das der deutsche Seeresbericht erwähnt (in der Nähe von Cobadinu) tobten bereits am 16. September heftige Kämpfe. Jetzt ist die Dobrudschastellung an verschiedenen Punkten durchbrochen, der linke Flügelstützpunkt Enza ist gefallen und damit die ganze Verteidigungsstellung ernstlich gefährdet.

Zustangriff auf englische Seestreitkräfte.

Berlin, 22. Okt. (Antich). Am 21. Oktober nachmittags griff ein Geschwader unserer Seeflugzeuge englische Seestreitkräfte vor der holländischen Küste erfolgreich mit Bomben an. Ein Zerstörer wurde auf einem Zerstörer einwandfrei beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschuss wohlbehalten zurückgekehrt.

Der kleine Kreuzer „München“ leicht beschädigt.

Der kleine Kreuzer „München“ wurde in der Nordsee nach ein englisches Unterseeboot leicht beschädigt und ist in den Heimathafen zurückgekehrt.

Keine Kriegspost.

Wien, 21. Okt. Ein Sohn des rumänischen Staatsmannes Peter Carp, Leutnant Aurel Calare Carp ist im Gurgau-Gebirge bei den Kämpfen auf der Mogoroshöhe vor einigen Tagen gefallen. Die österreichischen Truppen schickten mit großem Pomp den Sohn des hervorragenden Freundes der Monarchie.

Kopenhagen, 21. Okt. Infolge des Sturmes der letzten Tage hat sich eine große Anzahl von Minen in der Nordsee verloren. Sie bedrohen die Schifffahrt an der jütischen Westküste.

Bergen, 21. Okt. Der Endpunkt der russischen Мурманbahn, das Fischerdorf Semanowo, soll den Namen Kamanow erhalten und zur Hauptstadt des Murmangebietes mit einem das ganze Jahr eisfreien Hafen ausgebaut werden.

Wittgen, 21. Okt. Der gestern aus England angelaufene Postdampfer brachte 50 Deutsche mit. Einer ist vor der Abreise gestorben, ein anderer wurde in England während von Bord getragen.

Genf, 21. Okt. Die Pariser medizinische Akademie erklärte die farbigen Truppen als unbrauchbar für einen zentralen Grabenkrieg und beantragte ihre Überführung nach Südfrankreich und Marokko.

Genf, 21. Okt. Das „Echo de Paris“ ist darüber beunruhigt, daß türkische Truppen an der unteren Struma in Gebiet von Serres aufgetaucht seien.

Christiania, 21. Okt. Die norwegischen Dampfer „Kosmopol“ (750 Tonnen) und „Botnia“ sind versenkt worden, ersterer bei Ponta Delgada, letzterer im Eismeer.

Basel, 21. Okt. Dem „Vettis Varieten“ zufolge reiste French mit 18 englischen Stabsoffizieren in wichtiger Mission der Skandinavien nach Rumänien.

London, 21. Okt. Als versenkt sind gemeldet worden: Im Mittelmeer die englischen Dampfer „Clay“, „Heintzfall“ und der norwegische Dampfer „Beta“; ferner der englische Dampfer „Benglow“ (3875 Tonnen) sowie die norwegischen Dampfer „Ada“ und „Albene“.

Genf, 22. Okt. Nach Meldungen aus Athen hat auf den Rat sämtlicher königstreuer Parteien der das Ministerium Lambrós die Kammerwahlen verlagert und behält sich die Bestimmung des neuen Datums vor.

New York, 22. Okt. Ein Mann, der vermutlich geisteskrank war, sprang mit einem Messer und einer Flasche Wasserfall herab, auf das Auto von Wilson, wurde aber von dem wachhabenden Polizeibeamten zu Boden geschleudert und verhaftet.

Norwegische Antwort.

Das U-Boot-Verbot wird aufrechterhalten.

Die „Aftenposten“ in Christiania widmet der gegen die deutschen U-Boote gerichteten Verordnung einen Artikel, dessen Bemerkungsführung komisch wäre, wenn man die An-

ken ihre Schwester, die das Färthuch rasch zusammengeschlagen und in die Rocktasche gesteckt hatte. Ein Zipfel hing verächtlich aus der Tasche herab.

„Nun, Martha, was war mit dem das? Das war ja wieder einmal der Henneberg, der ist wohl ganz gewiß vorübergekommen!“ fragte Anna, indem sie erst die Schwester musterte und dann unten dem Manne nachsah, der eben um die Ecke einer Weinbergsmauer verschwand.

„Ach, ja, ganz zufällig!“ entgegnete Martha mit voll-

ständiger Unbefangenheit. „So, so.“ meinte die Schwester, indem sie von der Seite den Zipfel des Buxentums betrachtete. „Was habt Ihr denn gesprochen?“

„Gott, was man so spricht, wenn man sich nicht weiter kennt. Er hatte auch nicht viel Zeit, sondern war eben erst gekommen, wie du da warst.“

Anna verzog keine Miene, obwohl sie längst zu wissen glaubte, was die Gode geschlagen habe. Sie fragte auch mit keinem Worte nach dem Zipfel, der da aus der Tasche hing, sondern ging voran und lächelte wehmütig-glücklich vor sich hin wie eine erfahrene Frau, wenn sie irgendwo ein heimliches Liebesglück spürt.

Martha fleg mit gesenkten Blicken hinter ihr drein. Sie fühlte, daß dieser Tag einen Schicksalsanfang für sie und andere enthielt, und es wurde ihr eigentümlich schwer ums Herz. Die Gestalten der beiden Männer, die um sie geworden hatten, kamen ihr abwechselnd in den Sinn. Sie fühlte, für welchen von beiden sie sich wohl einmal entscheiden würde, aber sie konnte nicht aus sich selber klug werden. Und doch war ihr Herz so voll, und ihr Wesen stand in einem inneren Aufblühen und Duft wie die junge Weinreife im Juni, wenn sie an der Reife sich aufbaut und ihre ganze Blüte verhaucht. Und so kam sie sich wie vergaube in ihrem Innern vor und wie vergaube, träumerisch und traumbehangen folgte sie der Schwester hinauf nach dem Hause.

(Fortsetzung folgt.)

gelegentlich nicht tief ernst ansehen mußte. Das Blatt schreibt u. a.:

Wenn ein heutiges Berliner Telegramm meldet, der hiesige deutsche Gesandte habe Befehle erhalten, nachdrücklich gegen die Handlungsweise der norwegischen Regierung zu protestieren, so scheint dieser Protest auf einem Mißverständnis zu beruhen. Es beruht nämlich vollständig auf einem Mißverständnis, wenn angenommen werde, daß Norwegen irgend-einer kriegsführenden Macht gegenüber die Verpflichtung verleihe, sein Verbot aufrechterhalten zu müssen. In der Antwort auf das Memorandum des Verbandes habe die norwegische Regierung ausgeführt, sie glaube sich nicht zum Erlaß eines Verbotes verpflichtet. Jetzt aber, da das Verbot durch königliche Verordnung erlassen worden sei, werde es auch allen kriegsführenden gegenüber voll und ganz aufrecht erhalten werden. Dies gehe mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aus der Verordnung selbst hervor.

Man muß diese Stilleben zweimal lesen, bevor man hinter ihren Sinn kommt. Der Sinn der gewundenen Rede ist folgender: Der Verband ist an die Neutralen mit der Forderung herangetreten, den U-Booten kriegsführender Mächte den Aufenthalt in ihren Gewässern zu verbieten. Amerika und Dänemark lehnten das Ansinnen kurz und klar ab. Norwegen gab zunächst die Erklärung ab, daß es sich nicht verpflichtet fühle, das gewünschte Verbot zu erlassen, ging aber hin und — erließ dieses Verbot. Es hat „nein“ gesagt und „ja“ getan. Die entschiedene Stellungnahme Deutschlands gegenüber dieser Verletzung der Neutralität aber erklärt die norwegische Regierung durch den Mund der „Aftenposten“ als „Mißverständnis“. Ist das Blatt wirklich so naiv, oder ist hier „der Kluge Flug genug, um einmal dumm zu scheinen“? —

Christiania, 21. Oktober.

Die angekündigte deutsche Note ist gestern abend, wie „Norske Intelligensblad“ meldet, im Ministerium des Äußern überreicht worden.

Schwedisch-englische Verhandlungen.

(Meldung des Schwedischen Telegraphen-Bureaus.) Stockholm, 21. Oktober.

Antich wird gemeldet: Die Schwierigkeiten, die die auf englischer Seite getroffenen Maßnahmen für die schwedische Einfuhr wichtiger Bedarfswaren herbeiführen, müssen, wenn sie fortgesetzt oder vermehrt werden, Schweden vor die Notwendigkeit stellen, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Hilfsmittel der Landwirtschaft usw. ein auf Abwägung der unumgänglichen Bedürfnisse gegründetes System der Verteilung durchzuführen, entsprechend dem System, das in gewissen kriegsführenden Ländern bereits durchgeführt worden ist. Infolge der tiefgreifenden und für die Bevölkerung unermesslich drückenden Natur eines solchen Systems hielt die Regierung dafür, daß sie einen erneuten Versuch machen sollte, eine Verbesserung der gegenwärtigen Handelsverhältnisse zu erreichen, ohne andere wesentliche Interessen aufzugeben. Zu diesem Zwecke beschloß die Regierung, Verhandlungen einzuleiten.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.) Ministerpräsident Graf Stürgkh ermordet.

Wien 21. Oktober.

Als Ministerpräsident Graf Stürgkh heute im Hotel Reich und Schand das Mittagessen einnahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler, Herausgeber einer hiesigen Zeitschrift, an den Tisch heran und gab drei Revolverkugeln auf den Ministerpräsidenten ab. Graf Stürgkh wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Graf Stürgkh, am 30. November 1859 in Graz geboren, war seit 1911 Ministerpräsident Österreichs, nachdem er schon vorher das Amt eines k. k. Ministers für Kultus und Unterricht bekleidet hatte. Gegen seine Person richteten sich in der letzten Zeit scharfe Angriffe politischer Feinde, da man ihm die Verantwortung für das Ruhen des parlamentarischen Lebens in Österreich während des Krieges zuschob.

Der Mörder ist der älteste Sohn des Dr. Viktor Adler, Führer der österreichisch-deutschen sozialistischen Partei; er ist der 32-jährige Sekretär der sozialistischen Partei Dr. Friedrich Adler. Der Attentäter versuchte nach dem Attentat zu entweichen, erklärte aber bald darauf, sich ruhig verhaften zu lassen. — Der Attentäter ist ein politischer Fanatiker. Er gehört dem radikalen Flügel seiner Partei an und bekämpfte leidenschaftlich die Richtung, die sich mit der Haltung der Mehrheit der Fraktion im deutschen Reichstage deckt. Bei seiner ersten Vernehmung erklärte Adler, die Tat aus politischen Motiven verübt zu haben. Graf Stürgkh sei ein Schädling gewesen, der fortgeschafft werden mußte. — Hier werden Stimmen laut, daß Adler nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sein müsse. Man habe in letzter Zeit an ihm eine überaus große nervöse Erregtheit beobachtet. Auch schiene er erblich belastet zu sein; eine seiner Schwestern befände sich schon seit 15 Jahren im Irrenhaus.

Italiens Stellung zu Deutschland.

Berlin, 21. Oktober.

Gegenüber der Behauptung der halbamtlichen römischen „Tribuna“, Fürst Bülow habe, entgegen der Feststellung des Reichskanzlers in seiner letzten Rede, keine Warnung: „Die italienische Armee werde in ihrem Kampf mit Österreich auch auf deutsche Truppen stoßen“, nicht kurz vor seiner Abreise aus Rom, sondern als Abschreckungsmittel während der Verhandlungen abgegeben, wird deutscherseits halbamtlich die bezügliche Weisung an den Fürsten Bülow vom 22. Mai und seine Antwort über Ausführung des Auftrags vom 23. Mai 1915 veröffentlicht. Fürst Bülow bemerkt in seiner Antwort, daß der Generalsekretär im italienischen Ministerium des Äußern, dem die deutsche Warnung übermittelt wurde, starke Bewegung geäußert habe. Er fürchte, daß eine ernste Aktion deutscher Truppen gegen Italien einen bisher nicht vorhandenen Haß gegen Deutschland in Italien auslösen werde. Er betonte wiederholt, daß Deutschland und Italien keine widerstrebenden politischen Interessen hätten. Er gab sich der Hoffnung hin, daß der Krieg nicht zu animos geführt und auf diese Weise zu einem unheilbaren Bruch zwischen beiden Völkern führen werde.

England im Lichte seiner Bundesbrüder.

Bern, 21. Oktober.

Die Bundesbrüder Englands, namentlich die „großen“, fangen an, an der Gortähnlichkeit Großbritanniens zu zweifeln. Ein neutraler Politiker mit weitreichenden Verbindungen in den maßgebenden Kreisen des Verbandes schildert die Stimmung in den mit England verbündeten Ländern wie folgt:

In Frankreich findet man allmählich das Verhältnis zu England demütigend, weil die Briten sich immer mehr als die Götter und Beschützer der Republik aufspielen. In Rußland ist es nicht anders. Namentlich die konservativen Kreise lehnen sich gegen England auf, das sich auch im zarischen als übergeordneten Faktor aufspiele. Man fürchtet in Petersburg, daß England auch nach dem Kriege diese Rolle zu spielen veruchen werde und ist schon aus diesem Grunde gegen die Fortsetzung des Krieges. In Italien endlich ist das Vertrauen auf die Macht Englands vollkommen geschwunden. Auch der Besuch Lord Georges hat an diesem Stand der Dinge nichts zu ändern vermocht. Trotz aller schönen Reden gelang es dem englischen Minister nicht, den ererbten Glauben an den englischen Endsieg neu zu beleben.

Die sterbende französische Republik.

Lugano, 21. Oktober.

Hier sind Gerüchte verbreitet, wonach in Paris eine beachtenswerte Bewegung im Gange ist. Sie strebt nichts mehr und nichts weniger an, als die Schaffung einer Zentralstelle mit absoluten militärischen und zivilen Vollmachten, mit einem Worte ausgedrückt: eine Diktatur. Und da an der Spitze der Bewegung vornehmlich Fremde Briands stehen, so kann man leicht erraten, wer die Bewegung leitet und welchen Namen der erste Diktator tragen soll.

So oder ähnlich hat es jenseits der Vogesen immer begonnen, wenn es galt, eine neue Regierungsform herbeizuführen. Erst Diktator, dann — „vive la roi!“

General Georgescu leugnet ab.

Basel, 21. Oktober.

Ein Vertreter des Reuterschen Bureaus wurde von dem rumänischen General Georgescu empfangen und konnte folgende Enthüllungen zur weiteren Beförderung entgegennehmen. Der General erklärte:

„Zweifellos hat die Offensive der Deutschen die Rumänen gezwungen, ihren Feldzug zu ändern. Die Deutschen lägen jedoch, wenn sie behaupten, Siege errungen zu haben. Die deutschen Pläne gegen Rumänien sind gescheitert. Die Wäffe werden niemals forciert werden.“

Aber, Herr General! Und Tutrakon, Silistria, Dobrudschida? Und Jachovo, Roter Turm-Bak? Und Hermannstadt, Fogaras, Kronstadt? Sind dies alles Namen aus einem Märchenbuch oder aus Kriegserzählungen der letzten Wochen, die den Rumänen wohl unvernünftig bleiben werden?

Hervés Vaterlandsretter.

Frankreichs patriotische Skandalaffäre.

Basel, 21. Oktober.

Frankreich hat wieder einmal seine „Affäre“, die trotz des mörderischen Krieges die Gemüter in sensationeller Erregung hält. Der alte Gauner Rochette steht in ihrem Mittelpunkt. Rochette hatte mit schwindelhaften Gründungen die Spargroschen der kleinen Leute aus der Provinz und aus der Lichtstadt Paris in seine Taschen wandern lassen und war, nachdem er Millionen erbeutet hatte, ungeachtet seiner engen Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Parlamentariern von dem mit keinem Verständnis für großartige Finanzoperationen belasteten Gericht zur Zuchthausstrafe verurteilt worden. Er flüchtete nach der Schweiz und ist jetzt ein Opfer der in diesen Kriegsläufen verstärkten Überwachung aller, selbst der mit Geld reichlich gesegneten Ausländer auch in dem sonst so gastlichen Schweizer Lande geworden. Man hat ihn gefaßt, und er wird jetzt nach Paris gebracht werden.

Rochette war natürlich in der Schweiz nicht unter seinem wirklichen Namen aufgetaucht, sondern nannte sich Vianaimé (so hieß einer seiner früheren Mitarbeiter) und befand sich im glücklichen Besitz eines mit allen vorchriftsmäßigen Untersiegeln unterkempelten französischen Militärpasses. Wo hatte er den wohl her? Die Polizei hat nicht erst nach der Lösung dieser Frage zu suchen brauchen, denn mit rührender Harmlosigkeit erzählt der bekannte große Deutscherfresser Hervé in seinem Blatte mit dem symbolischen Titel „Victoire“: Er habe sich in den ersten Augusttagen 1914 eine ganze Sammlung militärischer Pässe von Untauglichen verschafft, die er an russische oder polnische Flüchtlinge, die interniert werden sollten, ebenso wie an patriotische entsprungene Zuchthäusler verteilt habe, um ihren Eintritt in das französische Meer zu ermöglichen. Unter den Hunderten dieser Flüchtlinge befand sich zufällig auch Rochette, der, wie alle anderen, von Hervé einen falschen Militärpass erhielt, und zwar auf den Namen seines Mitarbeiters Vianaimé. Rochette verschickte Hervé, er wisse, daß er eigentlich ein Filou und Betrüger sei, er wünsche aber, gegen die Deutschen zu kämpfen.

Man muß ein Franzose sein, um den sonderbaren Irrgängen des von Hespatriotismus überreizten Hervéschen Hirns folgen zu können. Es genügt ihm, daß jemand angeblich gegen die Deutschen kämpfen will, um von der bürgerlichen französischen Gesellschaft ausgestoßenen Individuen mit dem Ehrenkleid der grande armée zu beden. Und er selbst greift, um das zu ermöglichen, unbedenklich zu den schwersten Fälschungen und wird selbst ein vielfacher Verbrecher. Und rühmt sich dessen noch als einer patriotischen Tat! Und gar viele in Frankreich werden ihm Beifall klatschen. Es gibt allerdings noch Franzosen, die für dieses Jonglieren mit Verbrechen und Patriotismus ebenso wenig Verständnis haben wie die plumpen Boches. Eine Interpellation in der Kammer forderte, daß man den wunderlichen Vaterlandsretter Hervé sofort zu strengster Verantwortung ziehen solle. Man hat aus höheren Rücksichten die Beratung vorläufig verschoben und wird wohl erst das Erscheinen Rochettes vor Kriegsgericht und Strafkammer abwarten, ehe man in des einflußreichen Herrn Hervés Fälschungsindustrie hineinleuchtet. Aber mancher Poilu, der für sein schwer heimgekehrtes Vaterland im Schützengraben liegt, wird seine Kameraden scheu mustern, ob nicht auch unter ihnen ein von Hervé rein gestempelter Zuchthäusler für die glorreiche Republik kämpft.

Osrām



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Ausgesellschaft, Berlin O 17.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Kartoffel-Enteignung im Königreich Sachsen.** Um den Kartoffelbedarf für Sachsen sicherzustellen, hat sich die sächsische Regierung entschlossen, die Kartoffeln zu enteignen. Sie setzte in jeder Kreishauptmannschaft Enteignungskommissionen ein. Wird die freiwillige Abgabe verweigert, so tritt die Enteignung sofort mit dem nächsten Tage ein und der Preis des Selterser Kartoffels wird dadurch um 1,50 Mark gekürzt.

* **Speckpreise für verdorbene Speisefette.** Durch Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist der Grundpreis für verdorbene Butter auf 30 Mark unter dem Grundpreis für abfallende Ware für je 50 Kilogramm festgesetzt. Der Grundpreis für verdorbene Margarine ist auf 120 Mark und für sonstige verdorbene Speisefette einschließlich Speisefleischfett auf 175 Mark für je 50 Kilogramm festgesetzt. Als verdorben gelten die Speisefette, die für den menschlichen Genuss nicht geeignet sind. Der Zuschlag zu den festgesetzten Preisen bei dem Weiterverkauf verdorbener Speisefette im Großhandel darf insgesamt 4 Mark für je 50 Kilogramm nicht übersteigen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. Oktober 1916

Merktblatt für den 24. Oktober.

Sonnenaufgang 6²³ Mondaufgang 9²¹ M.
Sonnenuntergang 4⁴⁵ Monduntergang 9²¹ M.

Vom Weltkrieg 1914/15.

24. 10. 1914. Gestige, für die deutschen Truppen siegreiche Kämpfe am Oorpanal. Neue Niederlage der Russen bei Augustow. — 1915. Siegreicher Vormarsch in Serbien, die Höhen von Banica, Rivaica und Sabari werden gesichert. Die Bulgaren erscheinen vor Bitol.

1801 Astronom Lodo Grahe gest. — 1848 Westfälischer Friede zu Münster und Ödenbrück: Ende des Dreißigjährigen Krieges. — 1795 Dritte Teilung Polens. — 1796 Dichter August Graf v. Platen-Hallermund geb. — 1804 Bischof Wilhelm Weber geb. — 1811 Komponist Ferdinand v. Hiller geb. — 1844 Österreichischer Reichskrieg Karl Zueger geb. — 1892 Komponist Robert Franz gest. — 1912 Die Bulgaren schlagen die Türken unter Mahmud Ruchat Pascha bei Kirk-Kilisse; die Serben unter dem Kronprinzen Alexander schlagen die türkische Heeresarmee unter Sefik Pascha bei Rumano; Beginn der Belagerung von Shutari durch die Montenegriner.

□ **Richtige Kartoffellagerung.** Durch Versuche der Deutschen Kulturstation in Dahlen bei Berlin ist erwiesen worden, daß die Kartoffel, die in einem Raum unter 8 Grad Celsius liegt, die Eigenschaft besitzt, eine Korrschicht über den verletzten Stellen zu bilden, während in wärmeren Räumen die Fäulniskeime, die immer an den Kartoffeln haften, leichter in die Kartoffel eindringen. Ein Münchener Sachverständiger, der früher viele Kartoffeln an Privatleute geliefert und oft Klagen gehört hat, daß sie sich schlecht hielten, erklärt, wenn man den Klagen nachging, stellte sich meist heraus, daß die Kartoffeln, namentlich in besseren Häusern in Kellern mit Dampfheizung gelagert wurden. Nur wer einen Keller hat, dessen Temperatur im Winter unter 8 Grad Celsius sinkt, sollte Kartoffeln einlagern; in anderen Fällen ist es zwecklos und vom Gesichtspunkt der vollen Ausnutzung der Bestände schädlich.

□ **Eicheln und Nostkastanien.** Eicheln und Nostkastanien sowie die aus diesen hergestellten Futtermittel unterliegen der Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916. Diernach dürfen, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, Eicheln und Nostkastanien nur durch die „Bezugsvereinigung Deutscher Landwirte G. m. b. H.“ in Berlin abgesetzt werden, sie sind also dieser anzumelden und auf Verlangen zu liefern, jedoch mit Ausnahme solcher Mengen, die zum Verbrauch im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb oder in dem dazu gehörigen gewerblichen Nebenbetrieb erforderlich sind. Mithin kann jeder Landwirt die selbstgeernteten Eicheln und Nostkastanien für den eigenen Bedarf einbehalten.

* Das Eisenerz Kreuz erhielten: Bizefeldweber Fritz Nicolai-Herborn; Landsturmann Ruppel-Herborn (Darmst. Banf); Gefreiter Willi Dupp-Herborn; Musketier Lehr-Herborn.

* Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin (22. Oktober) hat der Kaiser der unter dem Vorsitz seiner hohen Gemahlin arbeitenden Nationalstiftung für die Winterblinden der im Kriege Gefallenen erneut den Betrag von 100 000 M. überwiesen. Das gleichfalls unter Protektorat der Kaiserin wirkende Kaiserin Auguste-Viktoria-Haus beschäftigt eine vermehrte Ausbildung von Säuglingspflegerinnen für Kreise, Gemeinden und Familien und eine Erweiterung der Zentralstelle für Säuglingsfürsorge, um die dringend erforderliche Belehrung über Ernährung und Pflege des Kindes in die weitesten Kreise unseres Volkes zu tragen. Zur Durchführung dieses Planes hat der Kaiser einen widerrussischen Jahreszuschuß von 50 000 M. zugewendet.

* Am 1. November werden bei den preussisch-hessischen Staatsbahnen und den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen etwa 50 000 Frauen beschäftigt sein.

* (Zur Herstellung von Futterschrot aus Gerste.) Nach § 6 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe Grätze, Graupen oder Gerstenmehl nur auf Grund von Nachkarten durch die Mühlen herstellen lassen. Die Herstellung von Futterschrot aus Gerste kann dagegen nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Entscheidung der Reichsfuttermittelstelle ohne Nachkarten erfolgen.

* (Das Bier wird knapper.) Aus Brauereikreisen wird mitgeteilt, daß die Brauereien ihre Lieferungen an die Wirte einschränken müssen, weil durch die späte Ernte und durch die geringe Zuteilung von Gerste an die Brauereien die Lieferungen in der bisherigen, ebenfalls schon verminderten Höhe nicht mehr ausgeführt werden können.

* **Rudersdorf.** Zu der bereits gemeldeten Erschießung eines Zivilgefangenen durch einen Gendarmen wird noch mitgeteilt: Kurz vor der Einfahrt in den Tunnel, und zwar auf der Dillbrechter Seite, betrat der Gefangene den Abort. Er hat dann von da aus versucht, indem er sich durch das Fenster zwängte, von dem in Fahrt befindlichen Zuge zu entkommen. Der Gendarm gab auf den Entspringenden durch das Fenster des Abteils einen Schuß ab, der den Flüchtling in die Brust traf. Der Gendarm zog hierauf die Notbremse und der Zug kam zum Stehen. Der Getroffene lag in den letzten Zuckungen und verschied.

* **Reinershausen.** Der auf der neuen Strecke von hier nach Olpe im Bau befindliche Tunnel ist auf eine Länge von 35 Metern eingeführt. Personen kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden.

* **St. Goarshausen.** Der Landrat des diesseitigen Kreises, Geheimrat Regierungsrat Berg, feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum im Kreise St. Goarshausen. In einer Festigung des Kreistages wurde dem Gedenktage in ehrender Weise gedacht. In den 25 Jahren, seitdem Landrat Berg an der Spitze des Kreises steht, hat der Kreis in jeder Beziehung einen Aufschwung genommen, besonders sind die Verkehrsmittel, sowie Landwirtschaft und Viehzucht wesentlich gefördert worden. Mit großer Verehrung und Liebe hängen die Kreiseingefassten an ihrem Landrat, der für jeden, auch den Geringsten, ein offenes Ohr hat.

* **Marburg.** Ein vierjähriges Kind verbrannt. In Wetter verursachten spielende Kinder einen Zimmerbrand, bei dem das vierjährige Töchterchen der Witwe Roth verbrannte.

* **Heiligenstadt.** Störungen in der Fernspreitleitung zwischen Heiligenstadt und Westhausen veranlaßten die Telegraphenbaubehörde zu einer Nachforschung. Diese zeitigte das verblüffende Ergebnis, daß ca. 300 Meter Leitungsdraht aus der Leitung herausgeschnitten waren, der durch Bindfaden ersetzt war. Bei feuchtem Wetter funktionierte die Bindfadenleitung, bei trockenem Wetter streifte sie natürlich. Ein Einwohner von Westhausen ist als Täter ermittelt worden.

* **Frankfurt a. M., 21. Okt.** Im Alter von 43 Jahren starb der bekannte Maler und Zeichner Fritz Voehle. Seine Technik zeugte von höchster Reife, die gesunden Stoffe seiner Bilder warben ihm ein breites Publikum.

* **Luzern, 21. Okt.** In der Umgebung von Luzern flog ein Sprengstofflager in die Luft. Fünf in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden getötet, eine große Anzahl schwer verletzt. Die Ursache der Explosion steht nicht fest.

□ **Der frühe Winter.** Aus allen Teilen des Reiches wird über Frost und Schneefall berichtet. Im Schwarzwald herrscht seit Tagen Schneegestöber bei 5 Grad Kälte. Auch in den außerdeutschen Ländern hat der Winter sein Regiment aufgenommen. In Nordrußland herrscht Kälte bis zu 22 Grad. Ebenso fiel in Frankreich der erste Schnee.

□ **Eine Diebeskomödie.** Eine erheiternde Diebesgeschichte wird aus Lübeck berichtet. In einem Dorfe in der Nähe der alten Hansestadt hatte ein Hofbesitzer, für den Winter treu vorsorgend, nicht weniger als 11 Schweine und eine Kuh eingeschlagen. Zwei Spitzbuben, die von den umfangreichen Fleischvorräten Wind bekommen hatten, staketen ihnen einen nächtlichen Besuch ab und erleichterten die Hamsterhöhle um etwa 100 Mettwürste und 6 Schinken. Die umgebenen Gäste schafften ihre Beute nach Hannover, wo ein unbekannter Dritter sie zu Geld machte. Er prellte jedoch seine beiden Komplizen und verschwand mit dem erlösten Gelde. Ein Hamster und zwei Spitzbuben trauern den schönen Schinken und Würsten nach!

□ **Pflanzenmus für den Grafen Zeppelin.** Bederbissen sind heute nicht französische Weine und englische Aukern, dachte ein biederer Bürger von Guffenstadt, der ein eifriger Zeppelin-Verehrer ist, und schickte dem Grafen vom Bodensee eine Sendung Pflanzenmus. Dabei lag ein humorvolles Gedicht. Pflanzenmus ist heute in Güte und Schloß gleichermassen geschätzt. Und der alte Graf setzte sich hin und schrieb schmunzelnd einen Dankbrief, in dem es u. a. heißt: „Wenn ich auch nicht an der Front tätig sein darf, so bin ich doch bestrebt, meinem Vaterlande nach besten Kräften zu dienen. Solcherweise auch im Kampfe stehend, glaube ich, Ihr „Pflanzenmus“ mit einer gewissen Verehrung annehmen zu dürfen.“

□ **Wie sie stehlen.** Pariser Blätter melden, daß noch nie so billige türkische Teppiche in Frankreichs Hauptstadt zu haben gewesen seien wie jetzt. Jetzt im Kriege, wo alles teurer ist? Des Rätsels Lösung ist diese: Es handelt sich um Teppiche aus beschlagnahmten türkischen Besitz; die Waren aber sind zu so billigen Preisen verschleudert worden, daß man nur von einem geistlich beschönigten Diebstahl sprechen kann. Die Pariser Blätter sind denn auch boshaft genug, anzudeuten, daß sich der billige Gelegenheitskauf auf einen ganz bestimmten, eng gezogenen Kreis von Personen beschränkte, nämlich den der Ministerialbeamten.

„**Adverul**“, das beste Witzblatt der Welt! In Bukarest erscheint der „Adverul“, ein sehr patriotisches und sehr schneidiges tägliches Blatt. Vor dem Kriege wurde es in Rumänien fast gar nicht gelesen (weil in des Sigmaringers Land die Volksschulen Lesen und Schreiben noch nicht in den Lehrplan aufgenommen haben) und im Ausland lasen es nur Leute, die sich über Bukarester Warenpreise unterrichten mußten. Aber dann kam der Krieg und „Adverul“ wurde zum Witzblatt. „Warum“, fragte er nach Silistria in schönem Bathos, „warum werden keine bulgarischen Städte zerstört? Das rumänische Volk verlangt es!“ Und über eine der letzten Nummern hat man selbst in Paris und London gelacht. Der Chefredakteur, Konstantin Wille heißt der Mann, was aber keine finanzielle Anspielung darstellen soll, schreibt: „Den deutschen Aeroplanen ist es nachts gelungen, meine Wohnung auszufundschaffen und durch Abwurf von mehreren Bomben mir einen Schaden von mehreren Hundert Mark zuzufügen. Dieser Angriff macht mir Ehre und ich betrachte den Wert desselben als Äquivalent für den Orden der Ehrenlegion. Solange es den deutschen Aeroplanen nicht gelingt, meinen rechten Arm zu zerhacken, werde ich unbeirrt meinen journalistischen Feldzug gegen Deutschland fortsetzen.“

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Noch trocken und vielfach heiter, nur stellenweise noch leichter Nachtfrost.

Letzte Nachrichten.

Deutschland und Norwegen.

* **Christiana, 23. Okt. (TU)** Die von dem deutschen Gesandten überreichte Protestnote wurde gestern von der norwegischen Regierung beraten.

* **„Aftenposten“** veröffentlichte am 21. abends ein Interview ihres Berliner Mitarbeiters Professor Holtermann mit Unterstaatssekretär Zimmermann, der die in der durch den Kaiserlichen Gesandten am 20. Oktober überreichten Note enthaltenen Beschwerdepunkte unterstrich und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das norwegische Volk und seine Regierung diese deutschen Gründe zu würdigen wissen würde, anstatt sich immer mehr im Gegensatz zum deutschen Reich zu setzen und das deutsche Volk in seinem Existenzkampf gegen eine übermächtige Koalition zu behindern.

Zur Ermordung Graf Stürgk's.

Wien, 23. Okt. (TU) Die amtliche „Wiener Zeitung“ schreibt: Der Singsang des Grafen Stürgk ist ein schwerer Verlust für Oesterreich, zumal in einer Zeit, wo sein persönliches Ansehen, seine Erfahrungen und seine ungewöhnliche Arbeitskraft doppelt schwer vermisst werden. Seine Umficht, seine Kaltblütigkeit und Erfahrung auf allen Gebieten des Vaterlandes, sein glühender Patriotismus, sein aufrechter Glaube an die Größe und Zukunft des Vaterlandes, seine begeisterte Hingabe an das Staatswohl bleiben als kostbares Vermächtnis zurück.

Frankreich sucht zu hegen.

Genf, 23. Okt. (TU) Die Pariser halbamtlichen Organe, wie der „Temps“, der „Petit Parisien“, bemerken sich Norwegen zum künftigen Widerstande gegenüber den deutschen U-Boot-Forderungen aufzumuntern.

Ein Ultimatum an Bulgarien.

Lugano, 23. Okt. (TU) „Secolo“ meldet aus Saloniki: Heute, den 22., wird die provisorische Regierung an Bulgarien ein Ultimatum absenden, in dem die sofortige Räumung Ösmagedoniens gefordert wird.

Differenzen in der italienischen Heeresleitung.

Wien, 23. Okt. (TU) Der „N. Z.“ meldet aus Lugano: Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, kam es zu tiefgehenden Gegensätzen nicht nur zwischen Cadorna dem Herzog von Aosta, sondern auch zwischen Cadorna und dem Minister D'Isolati.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Ausgabe von Gries- u. Teigwaren-Zusatzkarten. Für Kranke und Kinder werden **Mittwoch** von **9—12 Uhr** in **Zimmer 8** des Rathhauses **Zusatzkarten** ausgegeben.

Herborn, den 23. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Die Inhaber der Einlieferungscheine Nr. 1—17, 5 bis 24, 26 und 27 können den Geldwert für die abgelieferten Goldsachen, sowie die Ehrenurkunden in **Zimmer 11** des Rathhauses in Empfang nehmen.

Herborn, den 23. Oktober 1916.

Goldankaufsstelle.



Jetzt ist es die höchste Zeit für den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herankommt.

Tran muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Gentner's

Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Federfett

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der liebte nichtabfärbende Wachs-Federputz Rigol-Herzführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik Göttingen (Wirtsg.).

Didwurz

trifft dieser Tage ein u. nimmt noch Bestellungen entgegen
Balzer & Nassauer.

Rohlrabi

hat abzugeben und nimmt Bestellungen entgegen
Balzer & Nassauer.

Wäsche-Stärkeersatz
per Paket 25 Pfg.
bei **A. Doeinck, Balzer & Nassauer.**

Junger Zeichner

auch Kriegerbeschäftigter gesucht
Frank'sche Eisenwerke
G. m. b. H.,
Adolfschütte d. Dillenburger.

Carbid

per Pfd 45 Pfg. zu haben bei
Gustav Meckel.

Einmachtopfe

in großer Auswahl eingetroffen
bei **Balzer & Nassauer.**



Freunden und Verwandten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der

Musketier

Theodor Kring

Reserve-Inf.-Reg. Nr. 250

infolge einer am 21. September erlittenen schweren Verwundung am 23. September in einem Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Burg, 22. Oktober 1916.

In tiefer Trauer:

Ww. Hermann Kring,
Karl Kring und Familie,
Heinrich Rompf u. Frau,
geb. Kring,
Heinrich Kring z. Zt. im Felde.